

Die Stimme, auf die ich höre. Joh 10,1-10

13. April 08

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

*worauf sollen wir hören, sag uns worauf?
So viele Geräusche, welches ist wichtig?
So viele Beweise, welcher ist richtig?
So viele Reden! Ein Wort ist wahr.*

So lautet die erste Strophe eines Liedes aus dem Gotteslob von Lothar Zenetti.

Hören. Welche ist die Stimme, auf die ich höre?
Eine Geschichte kann uns helfen darüber nachzudenken.

Die Grille und das Geld

Ein Indianer aus dem Reservat besucht einen weißen Freund in der Stadt.

Als sie im Straßenlärm durch die Stadt gehen, sagt der Indianer:

"Ich höre eine Grille."

"Unmöglich", antwortet sein Freund, "hier gibt es keine Grillen. Und wenn schon, würde man ihr Zirpen nicht hören."

Doch da zeigt ihm der Indianer das Tierlein unter dem Blattwerk einer Mauer.

Darauf der weiße Freund: "Ihr Indianer habt eben ein besseres Gehör."

Darauf lässt der Indianer ein kleines Geldstück fallen. Sofort drehen sich mehrere Leute nach dem Geräusch um.

"Siehst du", sagt der Indianer, "das Geräusch war auch nicht lauter als das Zirpen der Grille.

Aber alle hören das besonders gut, worauf sie zu achten gewohnt sind."

„Alle hören das besonders gut, worauf sie zu achten gewohnt sind."

Im Evangelium beschreibt Jesus heute die enge Verbindung, die zwischen ihm als Hirten und seiner Herde besteht. Die Schafe kennen nicht nur die Gestalt des Hirten, sondern auch den Klang seiner Stimme. Und sie folgen dieser Stimme gerne. Vor einer fremden Stimme aber erschrecken sie und laufen davon.

Wir vernehmen heute nicht den O-Ton Jesu. Aber wir haben seine Worte in der Heiligen Schrift, in der alles aufgeschrieben ist, was Jesus getan und gesagt hat. Natürlich nicht wirklich alles, denn, wie der Evangelist Johannes sagt: Wollte man das alles aufschreiben, „die Welt könnte die Bücher nicht fassen“, die dazu notwendig wären.

"Die Schafe hören auf die Stimme des Hirten", sagt Jesus, und er wünscht, mit seinen Jüngern damals und heute ebenso eng verbunden zu sein wie ein jüdischer Schäfer mit seinen Tieren.

Bekanntlich sind wir Menschen nun einmal komplizierter als die „frommen Schafe.“

Was den Schafen leichtfällt, nämlich „das Hören auf die Stimme des Hirten“, macht uns Menschen Mühe. Denn jeden Tag treffen tausend Stimmen unser Ohr. Ständig bieten uns Führer und Verführer ihre Dienste an.

Stimmen, die uns in allen Richtungen locken, pausenlos, geräuschvoll.

Wie sollen wir herausfinden, wer „guter Hirte“, wer ein „Fremder“, wer „Dieb und Räuber“ ist?

Wir müssen uns anstrengen, hellhörig werden, wenn wir aus dem Stimmengewirr unserer Umwelt die richtige, nämlich Gottes Stimme, heraushören wollen.

Was den Schafen einfach zufällt, müssen wir uns erarbeiten: Wir müssen das NT meditieren, um die Stimme unseres Hirten kennenzulernen. Das Hören des Evangeliums am Sonntag reicht dafür aber nicht.

Ein Haupthinderungsgrund, die Stimme des Hirten zu erkennen, kann auch darin liegen, dass wir zu wenig schweigen und zu viel reden, um noch zuzuhören.

Denn ein Mensch muss tief in sich selbst hineinhören, um die Stimme Gottes zu erkennen. Doch das sind wir kaum noch gewohnt. Stille ist ein rares Gut geworden - und mancher empfindet sie sogar als Bedrohung.

Wir werden gerade in unserer Zeit Gelegenheiten der Stille suchen müssen, um alleine zu sein mit uns selbst und mit Gott und um seine Stimme wieder zu erkennen.

Ohne Stille kann ich die leise Stimme Gottes nicht hören.

Ohne Stille kann ich auch nicht die oft leise Stimme des Anderen, des Suchenden, des Fragenden hören.

Wir brauchen den Mut zur Stille, dann haben wir den Mut zum Hören.

Wir müssen eine „Antenne“ entwickeln, um Gottes- und Menschenwort auseinanderhalten zu können.

Dann kann Gott durch uns andere Menschen ansprechen, damit sie seine Stimme, seine Botschaft, heute hören.

Ja. Gott braucht Menschen, die vom Geist beseelt und berufen sind, das Evangelium zu leben und zu verkünden.

Und wir sind diese Menschen.

Meine Schafe hören auf meine Stimme

Nachdem wir Dein Wort gehört haben, Herr,
bitten wir Dich:

Lass uns Deine Stimme hören,
wo immer sie erklingt:
Wenn der Wind in den Blättern säuselt,
oder im Schweigen des fallenden Schnees.

Lass uns Deine Stimme vernehmen,
wenn Menschen einander Vergebung zusprechen
oder wenn sie einander einladen mit den Worten:
"Seid friedlich!"

Herr, lass uns Deine Stimme nicht überhören
im Lärm und Getriebe dieser Welt, in den Nachrichten,
die einander jagen,
in den Meinungen die sich widersprechen,
und in all dem Getön und Geschrei und Getöse,
das pausenlos an unser Ohr dröhnt.

Lass uns Deine leise Stimme
heraushören aus all dem Lärm der Welt.

Joe Übelmesser SJ